

DIETER EIGNER

BAUAUFNAHME DER RÄUME 507 - 509 („HEILIGE HOCHZEIT“) DER GROSSEN ANLAGE VON MUSAWWARAT ES SUFRA

Im Rahmen der SAG-Kampagnen der Jahre 2001 und 2002 in Musawwarat konnte auch die erste Phase des Unternehmens „Heilige Hochzeit“ durchgeführt werden (24. 01. bis 29. 03. 2001 und 30. 01. bis 16. 03. 2002), deren Finanzierung einer Reihe von Sponsoren zu verdanken ist (s. den Bericht von St. Wenig in diesem Heft). Das Unternehmen mit den Zielen der Dokumentation, der Erschließung der Funktion mit Hilfe von Funden, sowie einer eventuellen Rekonstruktion, betrifft den Bau mit den Räumen 507-508-509 und den umgebenden Hof 506. „Heilige Hochzeit“ ist ein Arbeitstitel, der von dem bekannten erotischen Graffito an der südlichen Aussenwand des Baues inspiriert wurde.

In den alten Kulturen Mesopotamiens war das staaterhaltende Fruchtbarkeitsritual der „Heiligen Hochzeit“ von fundamentaler Bedeutung, auch im

alten Ägypten war es in etwas abgewandelter Form („Gottesgemahlin des Amun“) präsent. Für den meroitischen Kulturkreis gibt es keinen konkreten Nachweis für die Durchführung dieser Zeremonie, doch als „Nationalheiligtum“ des kuschitischen Reiches erscheint die Grosse Anlage zum Vollzug des Rituals der „Heiligen Hochzeit“ geradezu prädestiniert. Das Graffito ist in jenem sorgfältigen Stil gehalten, der hier - wie auch an einigen anderen Stellen der Grossen Anlage - einen direkten Bezug des Bildwerkes zur Funktion der Räume vermuten lässt.

Der Bau 507-508-509 ist durch seine Architektur als profaner Gebäudeteil (Wohn/Schlafräume) ausgewiesen, seine kultische Bedeutung wird durch seine Lage und die direkte Anbindung über Rampe 510 an die Tempelkomplexe 100 und 200 unterstrichen.



Abb. 1: Blick auf den Baukomplex der „Heiligen Hochzeit“ von Westen während der Freilegungsarbeiten im Februar 2001 (Foto 2001 - 24/11, T. Scheibner).

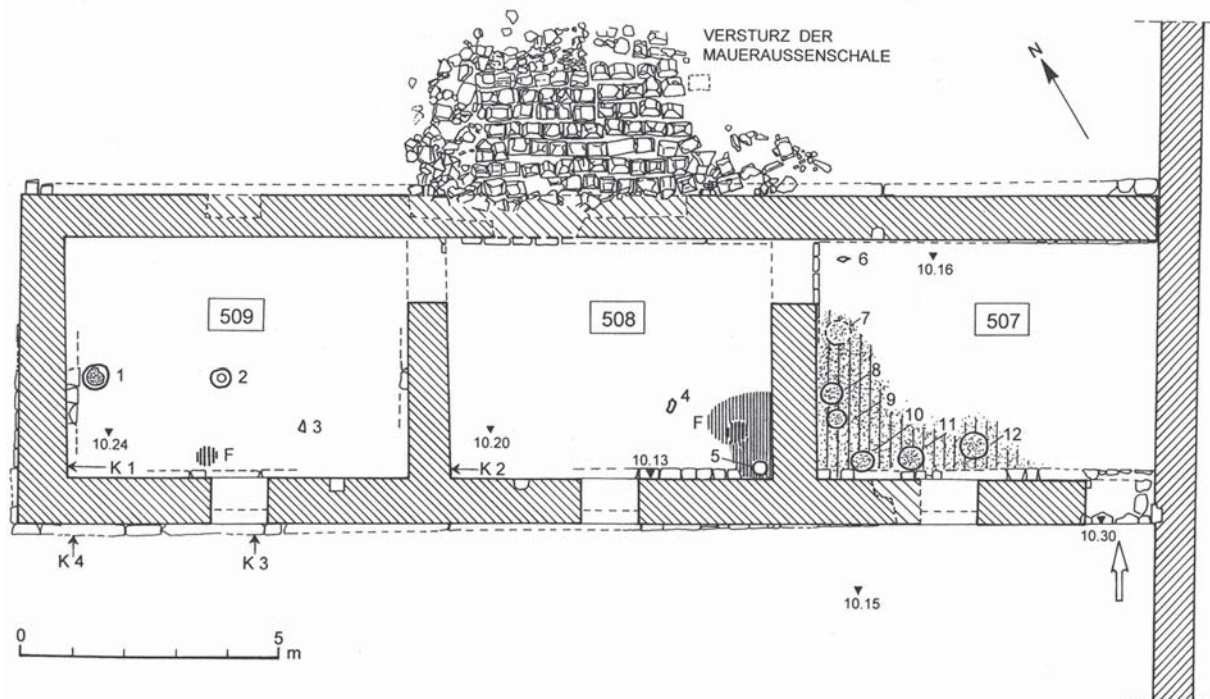


Abb. 2: Grundriss der Räume der „Heiligen Hochzeit“ mit Eintragung der wichtigsten Funde. Im Norden des Baues liegt die in einem Stück umgestürzte Aussenschale der Mauer 508N/506 (Feldaufnahme D. Eigner, R. Mucha, T. Scheibner, Umzeichnung I. Säuberlich).

1 - Großes Vorratsgefäß, 2 - Kegelförmiges Gefäß, 3 - Mandibel eines Equiden (?), 4 - Statuette (Sandstein) eines liegenden Löwen, 5 - Kugelförmiges Gefäß, 6 - Fragment einer Schale aus Kupferblech, 7 bis 12 - Große Vorratsgefäße, als Kochstellen verwendet, F - Feuerstellen, K1 bis K4 - Graffiti von menschlichen Köpfen.

Unmittelbarer Anlass für die intensive Erforschung des Baues waren die Ergebnisse von Probeschnitten der Kampagne 2000 (s. MittSAG Heft 11 - 2001, Seite 33), die in- und ausserhalb des Baues den Befund eines sorgfältig ausgeführten Fussbodens (Estrichs) aus Sandsteingrus erbrachten, dessen harte und kompakte Oberfläche Kalk als Bindemittel vermuten liess. Dieser Befund sprach für eine besondere Funktion der Räumlichkeiten, die überdies durch die Grabungen der 60er Jahre kaum berührt worden waren.

Ziel der Kampagnen 2001 und 2002 war die umfassende Dokumentation der Architektur des Baues, sowie die Erfassung der für das Bauwerk und seine (Nutzungs-) Geschichte relevanten archäologischen Befunde. Das Ergebnis dieser Dokumentationsarbeit bildet u. a. auch die Grundlage für eine eventuelle zweite Phase des Unternehmens „Heilige Hochzeit“ - die Konsolidierung und Rekonstruktion des Baues. Das bedeutete eine steingerechte Bauaufnahme in Wandansichten, Herstellung von Schnittzeichnungen und Details, bautechnische und baugeschichtliche Beobachtungen, sowie Erfassung der abgestürzten Blöcke des Mauerwerks. Voraussetzung für die Dokumentation der Architektur war die archäologische Freilegung des Baues bis auf das Niveau des Fussbodens. Die archäologischen Arbeiten einschliess-

lich Dokumentation der Befunde wurden von Thomas Scheibner und Rebekka Mucha durchgeführt, für die Aufnahme der Architektur waren die beiden Architektinnen Nadeshda Reshetnikova und Johanna Tanzer sowie der Berichtersteller tätig. Es sei hier allen Beteiligten für ihre hervorragende Mitarbeit gedankt. Für die steingerechte Aufnahme der Wandansichten im Massstab 1 : 20 (als Beispiele siehe Abb. 3 und Abb. 5) konnten entzerrte Messbildfotos der Firma MESSBILDSTELLE zu Hilfe genommen werden.

Die archäologischen Schnitte wurden in einem Rasterystem angelegt, das der Gebäudeachse bzw. den Raumachsen folgt, so dass in jedem Raum ein Kreuz von Profilstegen entstand. Die Achsen wurden in den umgebenden Hof 506 verlängert und rund um das Gebäude ein Ring von Schnitten angelegt, die etwa 3,00 m mal 3,00 m im Lichten messen (s. Abb. 1 und Abb. 2). In die freigelegte Fläche wurde auch der Fuss der Rampe 510 mit einbezogen, um deren Relation zum Bau 507 - 508 - 509 zu klären. Beide Bauteile gehören der gleichen Epoche an. In Rampe 510 wurde ein Schnitt angelegt, der eine Abfolge von zwei Fussböden zeigt.

Wie sich im Verlauf der Freilegung herausstellte, lagen die Fussböden des Baues und seiner Umgebung unter einer 50 cm bis 60 cm starken Schicht von antiken, subzenten und rezenten

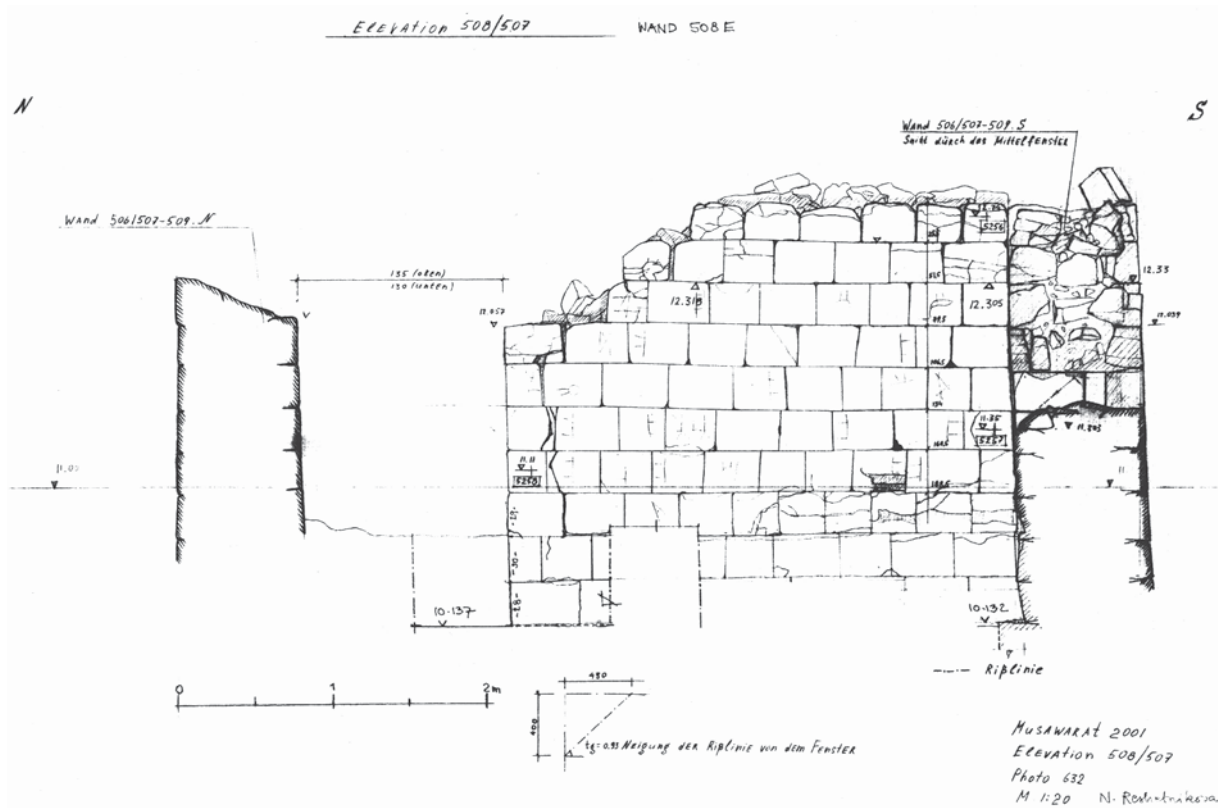


Abb. 3: Feldzeichnung der Ansicht der Ostwand von Raum 508 inklusive Schnitt durch die südliche Aussenmauer mit Fenster (N. Reshetnikova).

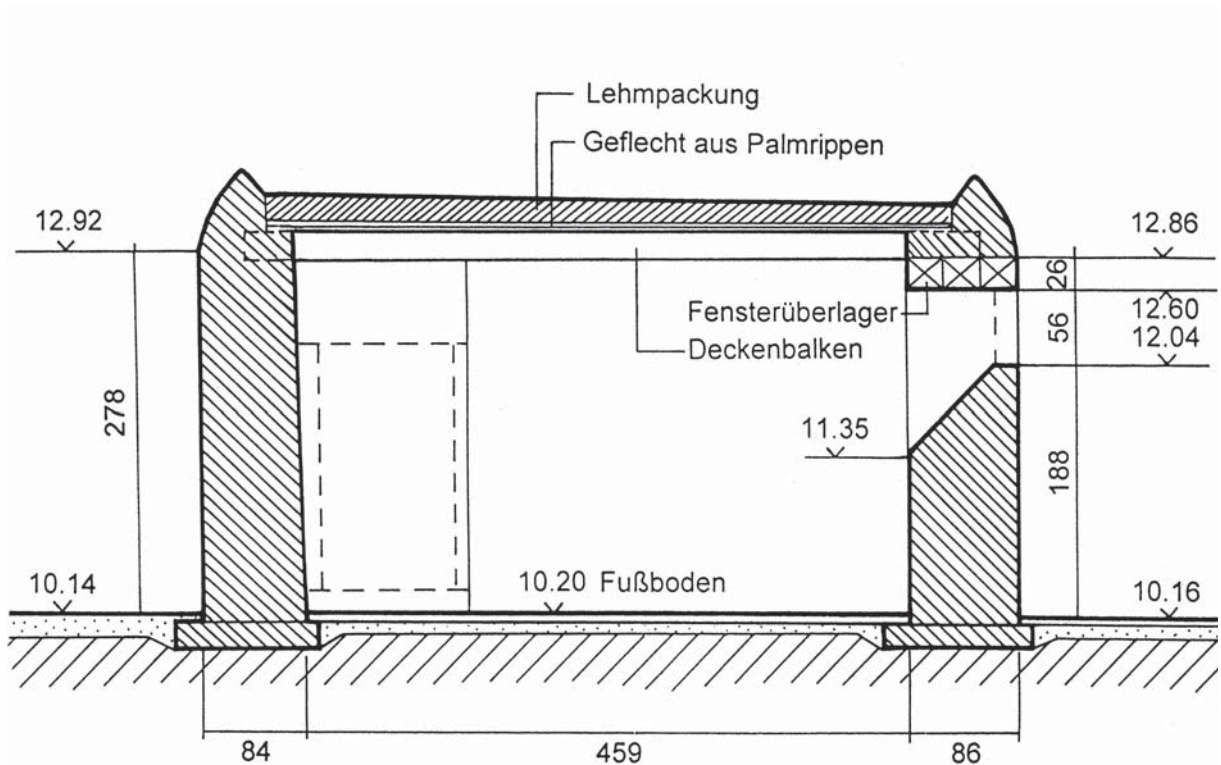


Abb. 4: Rekonstruktion des Schnittes durch Raum 508 mit Blickrichtung Ost - mit Dachkonstruktion und Fenster in der südlichen Aussenmauer (Entwurf: D. Eigner, Zeichnung: I. Säuberlich).



Sedimenten. Der Blockversturz der Mauern reicht stellenweise bis in eine Tiefe von etwa 10 cm über Fussboden. Befunde und Artefakte innerhalb der Sedimentschichten zeugen von einer sekundären Nutzung des Baues, es sind aber keine ausgeprägten Nutzungshorizonte sichtbar. Der Erhaltungszustand des Mauerwerks ist sehr unterschiedlich, an Teilen der nördlichen und der südlichen Aussenwand ist noch die unterste Lage des bekrönenden Eselsrückens *in situ* erhalten, während Teile der Nordwand und die westlichen Ecken fast völlig zerstört sind. Die noch stehenden Mauerteile sind etwas verdrückt, die Wandflächen waren ursprünglich vertikal geplant, lediglich die Nordwand von Raum 507 scheint mit Absicht mit einer leichten Böschung angelegt. Der Absturz der Ecken ist durch ungenügende Fundamentierung verursacht (s. u.). Die Aussenschale der Mauer 506/508N stürzte in einem Stück nach aussen, Grund dafür war die starke Erosion der zweiten Blocklage an der Oberkante der antiken bis subrezentem Sedimente, die dritte bis zehnte Blocklage verloren ihre Unterstützung und stürzten ab.¹⁾ Tiefe Erosionsrinnen an der zweiten Blocklage sind auch an anderen Stellen des Baues zu beobachten. Einen weiteren Angriffspunkt für die Zerstörung der Mauern boten die Fensteröffnungen, in deren Bereich grosse Teile des Mauerwerks nicht mehr vorhanden sind.

Der Blockversturz des Mauerwerks wurde im Verlauf der Kampagnen entfernt. Wieder verwendbare Blöcke wurden so abgelegt, dass sie bei einer Rekonstruktion des Baues wieder am Bauteil ihrer Herkunft angebracht werden können. Die in einem Stück umgestürzte Aussenschale der N-Mauer von Raum 508 wurde *in situ* belassen und wieder mit Aushubmaterial abgedeckt.

Die Mauern sind in der in der Grossen Anlage üblichen „Zweischalen-Bauweise“ errichtet und sind 80 cm bis 90 cm stark. An den Aussenfassaden beträgt die Höhe für 10 Steinlagen von Oberkante Fundament bis Ansatz Eselsrücken im Mittel 275 cm. Daraus ergibt sich eine mittlere Höhe für jede Lage von 27,5 cm, die nur geringfügig über- oder unterschritten wird. Sehr häufig beträgt die Höhe der Blocklagen 28 cm, die oberste (zehnte) Lage ist 26 cm hoch. Auf Mauer 507/508 und an Wand 507N/506 sind die Reste einer niedrigen (ca. 20 cm) elften Lage zu erkennen. Der Bau, der nach Hintze aus „Bauperiode 6a“ stammt,²⁾ schliesst mit einer Fuge an die ältere Mauer 506-507/504 („Bauperiode 3“) an,³⁾ die den östlichen Abschluss des Bauwerks bildet und mit ihren kleinformatischen Blöcken eine deutlich andere Charakteristik aufweist als das sorgfältig und einheitlich gefügte Mauerwerk der Räume der „Heiligen Hochzeit“.

Die Fundamente des Baues sind jedoch nicht exakt angelegt und bestehen zum Teil aus für diesen Zweck ungeeigneten abgeschrägten Mauerwerksblöcken von nur 15 cm bis 20 cm Dicke. Sie sind mit einem flachen Graben in den Fahlhorizont des gewachsenen Bodens eingetieft. Das aufgehende Mauerwerk weicht in seiner Ausrichtung beträchtlich von der Fundamentlage ab, die Südwest-Ecke des Baues und das Ostende der nördlichen Wand sitzen völlig neben den Fundamenten (Abb. 2).

Der in der Kampagne 2000 festgestellte Fussboden in Hof 506 vor dem Eingang zu Raum 507 erstreckt sich bis zu der Türe von Rampe 510, geht aber gegen Westen mit unregelmässiger Grenze in die sandige Oberfläche von Hof 506 über. Es handelt sich um eine weisse estrichartige Schicht aus verdichtetem Sandsteingrus (= „Baustrate“) mit sehr harter und dichter Oberfläche. In diesem Bereich bildet diese Schicht tatsächlich einen Fussboden. Im Inneren der Räume tritt die weisse Baustrate ebenfalls in unregelmässiger Konfiguration auf, der eigentliche Fussboden wird jedoch durch eine direkt darüberliegende sehr kompakte und harte Schicht von rotem Lehm/Ton gebildet. Dieser Estrich ist 5 cm bis 8 cm stark, die Oberfläche liegt im Mittel auf der Höhenlage 10,20. Ein Test mit Salzsäure ergab für die weissen Böden keinen Kalkgehalt, es handelt sich lediglich um die verdichtete Baustrate (Sandstein).

Die Eingangstür zu Raum 507 war mit einem Holzrahmen und einem Türblatt versehen, das eine besondere Vorrichtung zur Verriegelung besass, eine kleine Öffnung an der westlichen Ecke des Steingewändes diente zum Einführen des Schlüssels. Der Eintretende musste zum Durchschreiten der nur 1,76 m hohen Türöffnung eine rund 40 cm hohe Schwelle überwinden. Für den Durchgang zwischen den Räumen 507 und 508 fehlt der Nachweis einer Holzkonstruktion, beim Durchgang 508 - 509 sind die Ausmeisselungen für das nachträgliche Einsetzen einer Holzschwelle zu sehen, mit grosser Wahrscheinlichkeit als Teil einer hölzernen Türkonstruktion.

Jeder der drei Räume besitzt in der Südwand ein Fenster. Die Fensterbrüstung setzt rund 1,15 m über dem Fussboden mit einer Schräge von etwa 45° an, die Unterkante der eigentlichen Fensteröffnung liegt

1) Vgl. dazu den Einsturzvorgang des Löwentempels von Musawwarat es Sufra. K.-H. Priese in: *Musawwarat es Sufra*, Band I,1 - *Der Löwentempelband*, Berlin 1993, Seite 36 und 62.

2) Fritz u. Ursula Hintze, *Einige neue Ergebnisse der Ausgrabungen des Instituts für Ägyptologie der Humboldt-Universität zu Berlin in Musawwarat es Sufra*, in: *Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit*, Hrsg. Erich Dinkler, Skizze 4 auf Seite 60.

3) Fritz u. Ursula Hintze, A. O., Skizze 2 auf Seite 53.

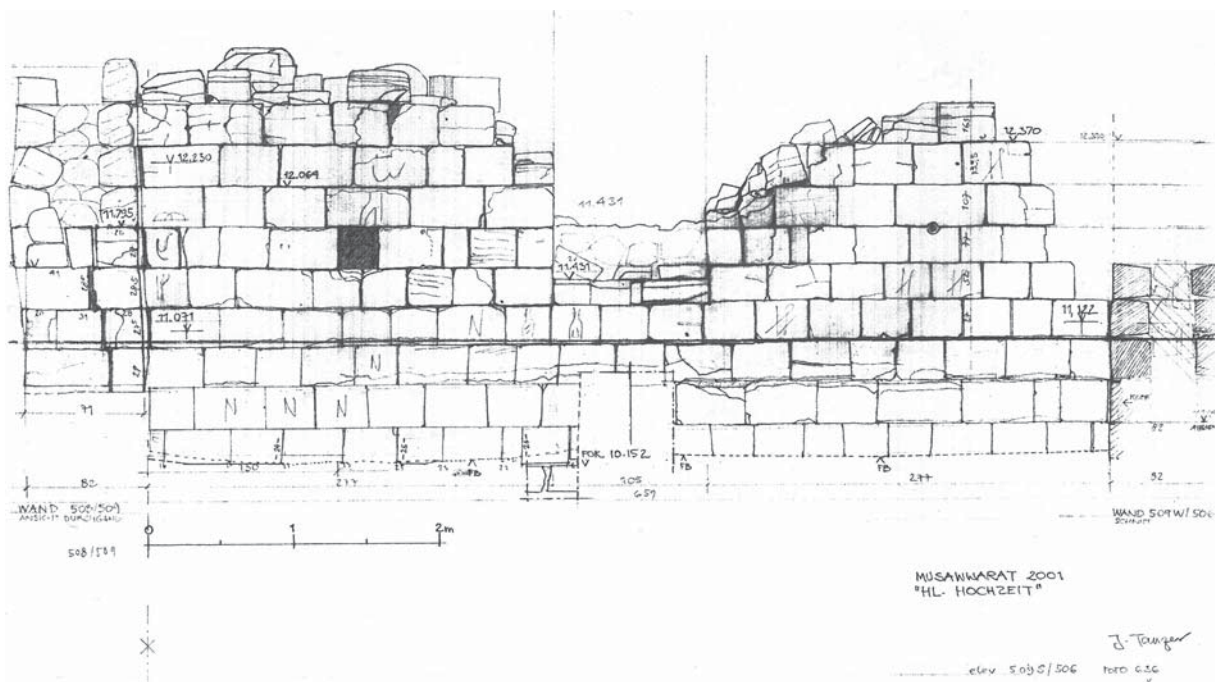


Abb. 5: Feldzeichnung der Ansicht der Südwand von Raum 509 mit Fenster und Nische (J. Tanzer).

rund 1,85 m über dem Fussboden, also über Scheitelhöhe eines durchschnittlich grossen Menschen und entsprechend mehr über Augenhöhe. Damit war weder ein freier Einblick noch ein freier Ausblick gestattet, die Fenster besitzen den Charakter von Oberlichtern. Die Fensteröffnungen im Steinmauerwerk sind 105 cm = 2 Ellen breit und 56 cm hoch. Die Fenster waren von einem etwa 10 cm starken Holzrahmen umgeben, wie an einer Ausnehmung im Mauerwerk bei Fenster 509 zu erkennen ist. Daher betrug die eigentlichen Abmessungen der lichten Fensteröffnung nur etwa 85 cm mal 36 cm. Die Öffnung war somit von mehr schlitzzartiger Gestalt und sicherlich mit einem hölzernen Grill versehen.

In jedem Raum befindet sich in der sechsten Steinlage, rund 1,40 m über Boden, eine kleine Wandnische (20x20 bis 30x30 cm gross, ca. 20 cm tief). In Raum 509 ist sie aus dem Mauerwerk ausgespart, in den beiden anderen Räumen sind die Nischen nachträglich ausgemeisselt. Sie dienten vermutlich zur Aufstellung von Öllampen. Eine Schwärzung durch Russ fehlt, doch war diese auf dem verschwundenen Putz der Wandflächen zu erwarten.

Abb. 4 zeigt die Rekonstruktion des Schnittes durch Raum 508. Abb. 3 zeigt den gleichen Schnitt im heutigen Zustand. Anhand der noch stehenden Mauerwerksreste konnten Grösse und Höhenlage der Fenster, die in allen drei Räumen gleich sind, zweifelsfrei bestimmt werden (Abb. 3, 5, 6). Das Vorhandensein der Fenster lässt mit einiger

Sicherheit auf eine massive Überdeckung der Räume schliessen, wobei die ehemalige lichte Höhe der Räume rund 2,85 m betrug. An den Aussenseiten der Mauern setzt auf der zehnten Blocklage der steile Eselsrücken an, was sowohl an der Nord- wie an der Südseite durch noch *in situ* liegende Blöcke gesichert ist. An der Innenseite der Mauern kann die zehnte Blocklage als Auflager der Deckenbalken rekonstruiert werden, bzw. sind die Reste einer niedrigen (ca. 20 cm) elften Steinlage noch in Raum 507 sichtbar. Mit Hilfe von abgestürzten Blöcken kann der Eselsrücken an der Aussenseite mit einer Höhe von drei Steinlagen, Gesamthöhe etwa 55 cm, rekonstruiert werden. Sein Querschnitt ist asymmetrisch, an der Innenseite bildet nur der Kappstein den eigentlichen Rücken, der die Dachfläche abschliesst. Das Dach selbst war mit einiger Wahrscheinlichkeit in einer noch heute im Sudan üblichen Bauweise ausgeführt (s. Abb. 4).⁴⁾ Die Neigung des Daches von Nord nach Süd ergibt sich aus der unterschiedlichen Höhe des Ansatzes der Eselsrücken, ausserdem wurden an der Südseite des Baues Reste eines vermutlichen Wasserablaufs gefunden (s. u.) Für das Fensterüberlager werden drei Mann an Mann verlegte Holzbalken mit etwa quadratischem Querschnitt angenommen. An der Ostwand des Raumes 508 ist in Abb. 4 strichliert die eventuelle

4) Vgl. dazu die Rekonstruktion des Löwentempeldaches durch K.-H. Priese in: *Musawwarat es Sufra*, Band I,1 - *Der Löwentempelband*, Berlin 1993, Seite 49 ff.



Holzkonstruktion einer Türe zu Raum 507 angedeutet, jedoch spricht der derzeitige Befund mehr für einen offenen Durchgang.

Ein stark verwitterter Block aus dem Versturz an der Südseite des Baues könnte von einem Wasserablauf im Eselsrücken stammen. Er war nicht als Speier ausgebildet, sondern als einfache Öffnung, die allerdings mit einer Wassernase versehen ist. Genaue Art und Höhenlage für den Einbau des Blocks im Eselsrücken müssen noch bestimmt werden.

Die Breite der Fenster mit 105 cm = 2 Ellen weist auf eine Anwendung des Ellenmasses beim Entwurf des Baues hin. Allerdings kommen weitere runde Ellenzahlen ziemlich selten vor. Die Länge des Baues beträgt an der Nordseite 21,70 m, also etwas mehr als 41 Ellen, die derzeit messbare Breite an der Westseite kommt mit 6,26 m recht nahe an 12 Ellen. Die innere Breite der Räume weicht mit 4,60 m von jedem runden Ellenmass ab. Die Räume 507 und 509 sind je 12¹/₂ Ellen lang, Raum 508 etwas unter 12 Ellen. Als grobe Planungs-idee scheint ein Grundriss von drei Quadraten mit je 12 mal 12 Ellen ins Auge gefasst worden zu sein. Die Fenster sitzen jeweils recht exakt in Raummitte, bzw. in Raum 507 in der Mitte des Mauerkörpers zwischen Eingangstür und Wand 507/508, der 10 Ellen in der Länge misst. In der Höhe werden 5 Ellen um etwa 2 Handbreiten überschritten. Eine Untersuchung der Abmessungen in

Handbreiten könnte eher zu den metrologischen Grundlagen der Planung führen, es könnte aber auch der ptolemäische Fuss (35 cm) die Masseinheit der Planung sein.

An den Blöcken des Baues sind mindestens zwanzig Typen von Steinmetzzeichen in unterschiedlicher Anzahl angebracht, die auch in den Zeichnungen der Wandansichten mit dokumentiert wurden (s. Abb. 3 und Abb. 5). Zwei weitere Typen von Steinmetzzeichen finden sich nur an den kleinformatigen Blöcken der älteren Mauer 506+507/504, wo insgesamt nur drei Typen vertreten sind und die Marke in Form eines Bogens in grosser Zahl vorherrscht.

Bemerkenswerte Graffiti am Bau der „Heiligen Hochzeit“ sind ausser dem eingangs erwähnten erotischen Bildwerk die Darstellungen von menschlichen (männlichen) Köpfen im Profil (K1 bis K4 in Abb. 2). Das Profil ist stets nach links gewendet, die Köpfe sind etwas unter lebensgross. Ein Kopf eines „Meroiten“ mit einer Schmuckfeder an der Stirn, nach anderer Deutung auch mit Stirnkranz aus Palmblättern, befindet sich *in situ* an der südlichen Aussenwand von Raum 509, unter dem Fenster in der 4. Steinlage (Abb.2 - K3) Ein Block mit einer gleichartigen Darstellung eines Kopfes wurde in unmittelbarer Nähe im Versturz vor der Südwand des Baues gefunden (Fund Nr. 506-828-2a,b - Abb.2 - K4). An der Westwand von Raum 509 befindet sich am südlichsten Block der



Abb. 6: Raum 508, Ansicht der Südwand mit Fenster, in der Südostecke des Raumes Feuerstelle mit kugelförmigem Gefäß (Foto 2001 - 30/2, T. Scheibner).

zweiten Steinlage ein weiterer Kopf eines „Meroiten“ ohne Stirnschmuck (Abb.2 - K1, s. auch oben, Wenig, Abb. 3 auf S. 8). In fast gleichartiger Position, am südlichsten Block der ersten Steinlage der Westwand von Raum 508, ist ein Kopf mit negriden Zügen in etwa halber Lebensgrösse dargestellt (Abb.2 - K2, s. auch oben, Wenig, Abb. 4 auf S. 8).

In den Sedimentschichten des Hofes 506 wurden ausser Keramikscherben keine bemerkenswerten Funde gemacht. Im Blockversturz des Baues fanden sich Fragmente von Architekturblöcken, darunter auch von Uräenfriesen, und ein Fragment eines achtkantigen Eckstabes. In der Füllung des Mauerwerks wurde also offensichtlich Abbruchmaterial eines älteren Sakralbaues verarbeitet. In der Füllung fanden sich auch Keramikscherben, die für die Datierung des Baues einen *terminus post quem* darstellen. In Raum 507 lagen in der rezenten Sedimentschicht zwei stark beschädigte Säulenkapitelle sowie ein Uräenfriesblock. Die Vermutung, dass die Kapitelle von Säulen des Raumes 507 stammen, hat sich nicht bestätigt. Ein weiterer Uräenfriesblock lag in den oberen Sedimentschichten in Raum 509. Fragmente von Reibschalen und Reibsteinen (Sandstein) wurden in allen Räumen in unterschiedlicher Höhenlage, auch knapp über dem Fussboden, gefunden. Sie stammen zum grössten Teil vermutlich von der sekundären Nutzung des Baues. Ebenso einige kleine Feuerstellen, Gruben und Pfostenlöcher, begleitet von Keramikscherben.

In der Südwestecke von Raum 507 befinden sich die Reste von einigen grossen Keramikgefässen, die mit Asche und Sedimenten gefüllt sind (Abb. 2, Nr. 7 bis 12, und Abb. 7). Die umgebenden Bodenschichten sind zum Teil angebrannt und enthalten ebenfalls Asche, Holzkohle und Knochensplitter, die zum Teil angebrannt sind. Es handelt sich offensichtlich um Kochstellen aus der meroitischen Nutzungsphase des Baues, wobei fragmentierte Gefässe als Feuergruben verwendet wurden. Die Gefässe sind mit der Mündung nach unten in die antiken Sediment- bzw. Bodenschichten eingegraben, die Gefässböden sind abgeschlagen. Gefäss Nr. 10 ist vom gleichen Typ wie Nr. 1 in Raum 509 (s. u.), Nr. 9 ist amphorenartig mit hohem, schlanken Hals, Nr. 8 ist der ringförmige Mittelteil eines grossen Gefässes, sowohl Mündung als auch Boden fehlen, Nr. 7 wird von einigen grossen Wandscherben eines sehr grossen Gefässes gebildet. Nr. 11 und 12 wurden nicht näher untersucht.

Das Fragment einer Kupferschale (Abb.2 - Nr. 6) im Fussboden vor Durchgang 507 - 508 legt davon Zeugnis ab, dass in den Räumen der „Heiligen Hochzeit“ Gerätschaften von einigem materiellem Wert und von hoher handwerklicher



Abb. 7: Raum 507 mit Kochstellen (Gefässe Nr. 7 - 12) in der Südwestecke (Foto 2002 -05/24, T. Scheibner).

Qualität verwendet wurden.

In der Südostecke von Raum 508 kamen die Reste einer Feuerstelle (Ofen) zum Vorschein, der umgebende Boden ist angebrannt und zum Teil verziegelt (Abb. 2 und Abb. 6). Bemerkenswert ist ein vollständig erhaltenes kugelförmiges Keramikgefäss, Durchmesser etwa 25 cm (Abb. 2 - Nr. 5), dessen Wandung mit einigen Schlitzfenstern versehen ist. Das Gefäss steht in offensichtlichem Zusammenhang mit der Feuerstelle, seine Funktion ist aber noch unklar. Einige kleine Schlackebrocken in diesem Raum könnten auf eine Installation der Metallverarbeitung hindeuten. Der stratigraphische Befund und das Gefäss lassen die Feuerstelle in die meroitische Nutzungsphase des Baues datieren. Ebenfalls in Raum 508 kam die unfertige Statuette eines liegenden Löwen zu Tage (Sandstein, etwa 22 cm lang, Fund Nr. 508.1-846-2, Abb. 2 - Nr.4).

In Raum 509 lag auf dem antiken Fussboden die Mandibel (Unterkiefer) eines Equiden (?) (Abb. 2 - Nr. 3). Etwa in Raummitte steht ein kegelförmiges Keramikgefäss (Durchmesser 38 cm, Höhe 22 cm) auf seiner Mündung in einer Grube, die in den antiken Fussboden eingelassen ist (Abb. 2 - Nr. 2). Der



Abb. 8: Raum 509 mit dem grossen Gefäß Nr. 1 an der Westwand (Foto 2002 -14/23, T. Scheibner).

Boden des Gefässes ist sorgfältig entfernt, so dass dort eine runde Öffnung sichtbar ist. Diese Öffnung liegt in einer Ebene mit der Oberfläche des Fussbodens. Als Funktion dieser Installation wird vorläufig die eines Ausgusses angenommen, die Füllung des Gefässes bestand lediglich aus Sedimenten. Das Gefäss selbst kann als Pflanztopf identifiziert werden.

Knapp vor der Westwand von Raum 509 steht in einer Grube das Fragment eines grossen Vorratsgefässes aus Keramik (Durchmesser 44 cm, derzeitige Höhe ca. 42 cm, rekonstruierbare Höhe ca. 60 cm) (Abb. 2 - Nr. 1, Abb. 8). Die Grube für das Gefäss schneidet sowohl in antike Sedimentschichten als auch in den antiken Fussboden ein, an einer Datierung in die meroitische Zeit kann kein Zweifel bestehen. So wie bei den Kochstellen in Raum 507 ist auch hier das Gefäss mit der Mündung nach unten in die Grube gesetzt, der Boden ist abgeschlagen. Somit diente auch dieses Gefäss als Einfassung einer Feuergrube, was anhand der Füllung verifiziert werden kann. Von oben nach unten besteht die Füllung aus Sedimenten, einem Gemenge von Sedimenten und Asche mit kleinen Holzkohlestücken, und schliesslich einer kompakten etwa 10 cm starken Schicht von Holzkohle, bestehend aus groben scharfkantigen Stücken.

Khidir Ahmed sieht in Gefäss Nr. 1 eine Parallele zu der im modernen Sudan gebräuchlichen

Installation des „*hufret el dukhan*“ („Rauchgrube“), wo ebenfalls fragmentierte Gefässe in der beschriebenen Art als Auskleidung einer Feuergrube dienen.⁵⁾ Darin werden besondere Holzarten und Räucherwerk verbrannt, die den mit einem Umhang vor/über der Grube hockenden Frauen einen besonderen Geruch verleihen. Diese Sitte hat eindeutig einen erotischen Bezug und spielt u.a. bei den Vorbereitungen zur Hochzeit eine wichtige Rolle.

Die Veröffentlichung weiterer Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus den Forschungs- und Dokumentationsarbeiten an den Räumen der „Heiligen Hochzeit“ in einer eigenen kleinen Publikation ist geplant.

5) Mündliche Mitteilung durch Khidir Abdelkarim Ahmed (Sudan Civilization Institute, Khartoum).